© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vogelwelt seit dem ersten Jahre seines Bestehens beschrittenen Weg nicht verlassen haben und auch für die Zukunft nicht gedenken von den seit 26 Jahren befolgten Grundsätzen des gemäßigten Vogelschutzes abzuweichen.

Der Vorstand des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt.

Ausflug nach Langenwerder und dem Kieler Ort.

Von H. Krohn, Hamburg.

(Mit Schwarzbildern Tafel VI und VII.)

Durch eine Reihe größerer Ausflüge in von Vögeln stärker bevölkerte holsteinische Gegenden, so nach den Reiherständen von Kölln und Julianka, dem vom wilden Höckerschwan belebten Wesseker-See bei Oldenburg und zu wiederholten Malen nach dem großen Ploener-See, der in betreffender Hinsicht als wirkliches Massenquartier gelten kann, erlangten wir in günstigster Weise eine treffliche Übersicht über eine große Anzahl Land- und lakustrischer Formen der gefiederten Welt. Eigentliche Meeres- und Strandvögel an Ort und Stelle ihres Wohngebietes zu beobachten, war nur wenigen Mitgliedern des „Ornithologisch-oologischen Vereins zu Hamburg" möglich gewesen, um so stärker äußerte sich daher auch das Verlangen, in dieser Beziehung die Kenntnisse zu erweitern. Von einem alten Freunde der gemeinschaftlichen Sache war schon seit längeren Jahren auf Poel als zweckentsprechendes Ziel hingewiesen worden, und die demzufolge auf dieser Insel angeknüpften Beziehungen brachten auch bald Aussichten auf Erfolg.

Am 8. Juni 1901 langten wir abends in Wismar an und erreichten dort noch das Dampfboot, welches uns in einer Stunde nach Kirchdorf auf Poel brachte. Hier nahm sich unser der Besitzer des Gasthofes „Zur Insel", Herr Lembke, in bester Weise an, verpflegte uns wie eben gerettete Schiffbrüchige und stellte den Fischer Hein Wilken in unseren Dienst, da ein Berufsgenosse des letzteren, obwohl er sich früher bereit erklärt hatte und wir ihm außerdem durch Herrn Baurat Wüstnei freundlichst empfohlen waren, unerklärlicherweise im entscheidenden Augenblicke, ohne Rücksichtnahme auf den uns an Zeit, Mühe und Kosten bereits erwachsenen Aufwand, einfach absagen ließ.

Nach einer entsetzlich regnerischen und stürmischen Nacht flaute früh morgens nicht allein der Wind etwas ab, sondern es schloß auch der Himmel seine Schleusen, und um 5 Uhr hatten wir die etwa eine Stunde Wegs betragende Strecke zwischen Kirchdorf und Golwitz fast zur Hälfte zurückgelegt, als wir auf Fischer Wilken stießen, der seit abends 5 Uhr gefischt hatte und nun mit seinem Sohne die Krabben, Aale und sonstige Ausbeute heimwärts trug. Der brave Mann kehrte sofort wieder um, was wir sehr anerkennen mußten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

In Golwitz lernten wir in dem Erbpächter Lembke einen einsichtsvollen, liebenswürdigen Herrn kennen, der uns bereitwilligst gestattete, auf dem von ihm gepachteten „Langenwerder" ganz nach unserem eigenen Ermessen zu schalten und zu walten, wofür wir demselben recht vielen Dank schuldig sind und hiermit noch aussprechen.

In einigen Minuten waren wir schon am Strande, der hier noch abschüssiges Ufer zeigt und wo aus dem Wasser zahlreiche große Steinblöcke hervorragen. In einer weiteren Viertelstunde hatten wir in einem flachen Kahn das — übrigens auch durchwatbare —, den Golwitzer Strand von der Insel „Langenwerder" trennende Wasser überschifft und landeten nun auf dem eben genannten flachen, etwa fünfhundert Meter breiten und dreimal so langen Eilande.

Durch einen Aufsatz des Herrn Pastor Clodius (Ornith. Monatsschrift August 1899) waren wir schon etwas über diese Insel informiert.

Zwei halbwüchsige Stiere und ein Dutzend Starken begrüßten uns zunächst und beschnüffelten uns mit einer Vertrauensseligkeit, die von einigen mit Erstaunen hingenommen, von anderen aber nur mit Bedenken oder Mißtrauen geduldet wurde. Sie hatten eine gute Weide auf der ganz mit kurzem Gras bewachsenen Insel und mußten durch einen Drahtzaun davon abgehalten werden, wieder durch das seichte Wasser nach Golwitz hinüber zu spazieren.

Eine niedrige graufilzige Artemisia, vielleicht Artemisia maritima, die stellenweise den Boden bedeckt, ein einziger, kniehoher Weißdornbusch, einige Binsenbüschel und etwas Bilsenkraut waren die nennenswertesten Pflanzen, welche sich von dem niedrigen Graswuchs bemerkbar abhoben. Rings um die Insel zieht sich ein drei bis sechs Meter breiter, ganz pflanzenloser, fußhoher Gürtel von Steinen, aus welchen, wie an der Ostseite, der Sand bis auf die letzte Spur herausgewaschen ist. An der Nord- und Westseite besteht die Steinablagerung aus wenigen, dicht auf- und nebeneinander ruhenden faustgroßen und noch größeren Stücken.

Während Herr W. Schultz seinem photographischen Hange und Herr F. Itzerodt hauptsächlich allgemeinornithologischen Studien nachging, machten wir anderen, darunter Herr Dr. F. Dietrich, Herr C. Ost und Herr H. Cordes, uns an das sündhafte Eiersuchen. Wir hatten uns die Sache eigentlich anders vorgestellt als sie sich nun zeigte, denn obwohl wir nicht unrichtig kalkuliert hatten, daß nicht allein während der ersten Brutzeit von den Fischern, sondern auch während des vierzehn Tage zurückliegenden Pfingstfestes von Ausflüglern aus der Nachbarschaft stark geräubert worden sei, so hätten wir doch geglaubt, auf eine noch erheblich zu nennende Zahl von Nachgelegen, mindestens aber doch auf einen großen Reichtum an Vögeln zu stoßen, aber weder das eine noch das andere war der Fall.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gleich bei der Landungsstelle, neben einem der Aufbewahrung und Verpackung von Seegras dienenden Schuppen, begannen wir die Suche, fast sofort auf Eier von Sterna minuta stoßend.

Nur auf Langenwerder scheint die zierliche Zwergseeschwalbe zu brüten und zwar hauptsächlich in dem drei bis sechs Meter breiten Steingeröllgürtel der Ostseite. Die zarten Eierchen, fast gleichmäßig häufig zu zweien wie zu dreien vorhanden, liegen ohne jede Unterlage auf den recht gleich großen Steinen vom Umfange einer Hasel- bis Walnuß, selten einer Faust. Unter den Eiern sind einige Steine bei Seite gescharrt, sodaß eine nur schwach wahrnehmbare, höchstens 1 bis 2 cm tiefe und 7 bis 8 cm breite Mulde entsteht. Die Vögel standen schon bei zwei- bis dreihundert Schritt Annäherung auf und kreisten dann mit heiserem Geschrei über unseren Köpfen, ohne je herabzustoßen. Nach ungefährer Abschätzung wurden vierzehn Gelege bemerkt, vorhanden sind jedenfalls sehr viel mehr, denn es gehört schon ein recht geübtes Auge dazu, die Eier von den blassen Steinen, auf welchen sie liegen, zu unterscheiden. Dank ihrer vollendeten Anpassungsfarbe, ferner auch ihrer geringen Größe wegen — sie messen etwa nur 33 × 44 mm — entgehen sie leicht den Raubgelüsten mancher hier landender Fischer und werden im Übrigen sicher auch gewöhnlich einfach verschmäht. Die Gelege, von denen eins, das Herr Cordes für seine Sammlung mitnahm, sich als ganz frisch erwies, befanden sich gewöhnlich in einem Abstand von einigen Schritten voneinander entfernt. Im Grase wurden sie nie gefunden, auch nie auf einer sonstigen weichen Unterlage.

Um nicht dauernd dasselbe zu sehen und dadurch für anderes die Zeit zu verlieren, verließen wir diesen anscheinend ausschließlich von der Zwergseeschwalbe bewohnten Strich und kreuzten das Weideland. Auf diesem, und zwar in der Mitte desselben, machte sich Sterna macrura bemerkbar. Auch diese, die Küstenseeschwalbe, brütet nur auf dem Langenwerder. Daß es diese Art ist, die hier vorkommt, und nicht Sterna hirundo oder beide vermischt, glaube ich mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen und zwar wegen der Länge des Schwanzes und der Tiefe seines Ausschnittes. Ein aufgefundener Schädel der Seeschwalbe bestätigt die Annahme allerdings nicht definitiv, denn der Schnabel war nicht mehr korallenrot und hatte durch das Trocknen bereits eine schwärzliche Färbung angenommen.

Aufgefunden wurden nur zehn belegte Nester, davon neun mit drei und eins mit zwei Eiern von sehr abweichendem Kolorit. Die Küstenseeschwalbe nistet hier ausschließlich in kürzerem Grase; sie hatte auch stets hübsch ausgedrehte, aus Halmen bestehende Nester geformt, von denen eines bei einem Durchmesser von neun Centimetern einen Centimeter tief war.

DRUCK VON FR. EUGEN KÖHLER, GERA-UNTERMHAUS.

Nest der Sturmmöve (Larus canus L.) mit ausschlüpfenden Jungen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sie benimmt sich wie die Zwergseeschwalbe, fliegt höher als diese, aber niedriger als die Graumöve und dürfte kaum durch mehr als zwanzig Paare vertreten sein.

In einer an das Brutgebiet der Küstenseeschwalbe grenzenden, sumpfigen, einem dünnen Torfstich ähnelnden Niederung fand ich, zur Hälfte von einem Grasbüschel und einigen Artemisia-Stauden verdeckt, ein nach der anderen Seite hin offenes und verregnet aussehendes Nest der Krickente (Anas crecca). Es enthielt nur zwei, offenbar verlassene Eier, die ich mir zueignete. Als Grund der vorliegenden und mancher anderer Störungen sind vielleicht die Rinder anzusehen, welche hier und in einigen anderen Lachen zur Tränke gehen.

An der Nordspitze der Insel und den Strand westwärts hinab sahen wir schon aus der Ferne die Sturm- oder Graumöve, Larus canus. Sie war auf Langenwerder in etwa einhundert Exemplaren vorhanden und hatte ihre Nester hauptsächlich in der eben bezeichneten Gegend. Wir fanden deren ungefähr dreißig, die jedoch gewöhnlich ohne Eier waren. Sie bestanden aus Halmen und Stengeln, zuweilen auch aus Seegras, und waren verhältnismäßig sauber gearbeitet. Ihre Wandungen hatten einen Durchmesser von 3 cm, in der Breite maßen sie 14 bis 21 cm, in der Tiefe 2 bis 3 cm. Die Nester standen sowohl auf dem Steingeröll als auch auf bewachsenen Flächen, waren unschwer aufzufinden und enthielten seltener zwei als drei, auch in der Färbung nicht wesentlich voneinander abweichende Eier. Ein von Herrn Ost mitgenommenes Gelege erwies sich als schwach bebrütet.

An den deutschen Meeresküsten zählt Larus canus keineswegs zu den überall häufigen Möven hinsichtlich des Brütens. Ich erhielt früher Gelege vom Ellbogen auf Sylt, Ph. Kühne erlangte sie laut Mitteilung Osts auf Hiddensee, und Ludwig giebt an (IX. Jahresb. d. Ausschs. f. Beobachtungsst. d. Vögel Deutschl.), daß sie in einigen Paaren auf Arngast und den Oberahnschen Feldern brüte, welchen Fundstätten sich weitere gewiß nur in beschränkter Zahl anschließen dürften.

Als wir das Gebiet der Möven verließen, gelang es Herrn Schultz ein Nest des auf Langenwerder in höchstens fünf Paaren vorkommenden Austernfischers, Haematopus ostralegus, drei Eier enthaltend, aufzufinden. In auffallender Menge bemerkten wir überall die Feldlerche, Alauda arvensis, von der ich ein tiefes, aber nur ganz dünn ausgepolstertes Nest mit sechs, dem lebhaften Glanz der Schale nach zu urteilen, stark bebrüteten Eiern beobachtete.

An der Westseite hinabwandernd, fanden die Herren Ost und Dr. Dietrich zwei mit je vier Eiern belegte, sehr hübsch ausgebaute Nester des Kiebitzes (Vanellus vanellus) auf einer Erderhöhung im Grase. Dabei ereiferte sich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einer der Eigentümer eines Geleges so sehr, daß er einem Beschauer fast auf den Hut stieß. Herr Itzerodt stöberte zwei junge Vögel derselben Art auf, welche sich fest an den Boden gedrückt hatten. In die Hand genommen, änderten sie ihr Benehmen nicht, dann aber wieder herabgelassen, suchten sie in ungemein possierlichem, straußenartigem Lauf mit vorgestrecktem Kopf das Weite.

In derselben Gegend machte sich in einiger Häufigkeit der Halsbandregenpfeifer, Charadrius hiaticula, bemerkbar, meist paarweise, aber auch auf den Sandbänken in Trupps bis zu zwölf Stück. Aufgefunden wurden vier Gelege, davon zwei zu vier, eins zu drei und eins zu zwei Eiern. Mit Ausnahme eines Falles, wo die Eier auf etwas bewachsenem Boden lagen, befanden sie sich stets außerhalb der Grasdecke auf Sandflächen zwischen kleinen Steinen.

Die Nähe der Niststätte wurde gewöhnlich durch ganz nahes Herankommen und anhaltendes Pfeifen des Pärchens verraten. Es erübrigte sich dann nur, die Eier von dem ihnen ähnlich gefärbten Boden abzusuchen, was zwar interessant aber beschwerlich ist.

Auf dem glatten, von sanften Wellen bespültem Sande an der Wasserscheide hielt der Alpenstrandläufer, Tringa alpina, in sechs bis acht Stück seine Wettläufe ab. Leider wollte es nicht gelingen, ein Nest von ihm aufzufinden. Eine weiße Bachstelze, Motacilla alba, die hier umherflog, nistete vielleicht an dem Seegrasschuppen, vielleicht kam sie auch von Poel herüber.

In etwa drei Stunden hatten wir die Insel durchforscht, und es unterliegt keinem Zweifel, daß wir bei der ruhigen und besonnenen Arbeit jede augenblicklich hier vorkommende Art beobachtet haben, daß uns also keine entgangen ist.

Fischer Wilken hatte nun sein großes Boot klar gemacht und noch einen recht verständigen Mann von einem der Seegrasfischerei obliegenden Fahrzeug mitgenommen, der uns hinfort recht brauchbar zur Hand ging. Wir verstauten unsere Personen und machten uns über unseren Mundvorrat her, wobei sich bald Mangel an etwas Trinkbarem einstellte, da die von Kirchdorf mitgenommene eine Flasche Bier pro Mann erklärlicherweise nicht für zwölf Stunden ausreichen konnte, in der ganzen Gegend aber nicht einmal Trinkwasser zu haben ist.

Bei frischem Winde und nördlichem Kurse hatten wir in einer Stunde den „Kieler Ort" erreicht, mit welchem Namen der circa 4 km lange und 300 m breite südwestliche Zipfel der breiteren, und wiederum nur durch einen ganz schmalen Landstrich bei Alt-Gaarz sich an das Festland schließenden Halbinsel Wustrow bezeichnet wird. Nordwestlich vom Kieler Ort befindet sich die offene Ostsee, südöstlich von ihr eine Bucht, die Kroy, südöstlich des gesamten Landvorsprunges das Salz-Haff.

Der Kieler Ort ist keineswegs eine Düne im allgemeinen Sinne, wie das,

DRUCK VON FR. EUGEN KÖHLER, GERA-UNTERMHAUS.

Niststätte des Austernfischers (Haemotopus ostrilegus L.) mit Eiern.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ganz nebenherbemerkt, von Herrn Pastor Clodius ausgedrückt wurde, sondern ein sehr steinhaltiger, nach Südosten sich in Wiesengrund abflachender Landrücken. Die Ostseeseite schließt mit Sandhalm im Steingeröll ab, die Mitte ist Grasboden und nach der Kroy-Seite befindet sich sumpfiges Terrain.

Irrtümlich sind ferner die Angaben über Seedorn (Hippophae rhamnoides) und Weidengebüsch. Beide Gesträucher kommen auf Kieler Ort überhaupt nicht vor. Die vereinzelten Buschgruppen bestehen aus Rosen (Rosa canina und Rosa rubiginosa), etwas Weißdorn und Hollunder.

Ich habe nicht ermitteln können, ob dieselben etwa angepflanzt sind. Ist das nicht der Fall, so steht, bei dem absoluten Fehlen jeder anderen Baum- oder Strauchart, der Annahme, daß die Übertragung der Früchte und Beeren durch Vögel stattgefunden habe, wohl nichts entgegen.

Ich ging die Innenseite der Landzunge entlang, wo sich der Austernfischer (hier Seeheister = Seeelster genannt) in ungefähr acht Paaren bemerkbar machte. Er verließ sein Gelege stets unbemerkt, wahrscheinlich laufend, und umflog uns ganz wie auf Langenwerder, sobald wir in die Nähe seiner Niststätte kamen, mit schnellem Flügelschlag, fortwährend seinen zweisilbigen Pfiff ertönen lassend. Gewöhnlich lenkte er zunächst seewärts, um sich dann hinter uns auf kurze Zeit zu Boden zu lassen.

Die Nester, welche ich hier fand, standen beide im Steingeröll. Die Ausscharrung war etwa 17 cm breit und 3 cm tief. Die Eier hoben sich von ihrer Unterlage durch Größe und Farbe so ersichtlich ab, daß von einer Anpassung nur wenig die Rede sein konnte. Daß hier auch, wie es auf Süderoog der Fall sein soll, Nester im Grase untergebracht wären, möchte ich bezweifeln; denn wenn ein Paar, um sein Nest sorgend, in der Luft hin und her eilte, so war das immer am Ufer und stets dort wo Steine lagen. Von den von mir auf Kieler Ort aufgefundenen beiden Gelegen enthielt das eine drei, das andere zwei Eier, teilweise schon mit Rissen in der Schale, dem ersten Anzeichen der Durchbruchsarbeit des jungen Vogels.

Landeinwärts fand unterdes Herr Ost unter einem Rosengebüsch das erste Nest des mittleren Sägers, Mergus serrator. Es enthielt nur vier Eier — ein zerbrochenes lag daneben — die naß und kalt waren und allgemein als verlassen angesehen wurden. Sie waren wie weitere, später aufgefundene, teils ganz feuchte Eier derselben Art in diesem Zustande, von einer lebhaft gelben Farbe. Abgetrocknet stellte sich bald ein graugrüner Ton ein. Herr Ost und ich suchten den Kieler Ort noch fast in seiner ganzen Länge ab, ohne daß ich anderes fand als in einem Sandhalmbüschel ein Mittelsägernest mit total zertrümmerten Schalen und, auf der Seeseite zurückgehend, etwa ein Dutzend belegter Nester

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von Larus canus, darunter eins mit vier Eiern. Die Nester standen in dichten Sandhalmbüscheln, nie auf Steinen, wie auf Langenwerder.

Inzwischen hatte Herr Cordes bei einer der Buschgruppen zwei nicht weit auseinanderliegende, zerbrochene Eier des Mittelsägers gefunden und gleich darauf im Busche selbst Herr Dr. Dietrich das vier Eier enthaltende Nest entdeckt. Wir sahen mithin das dritte Gelege dieser Art, das seinen Zweck verfehlt hatte, vor uns. Endlich stieß der letztgenannte Beobachter zweimal auf intakte Nester, beide im Sandhalm stehend, das eine sechs, das andere fünf Eier umfaßend. Von dem einen Neste ging das Weibchen fast unter den Füßen des Hinzutretenden ab.

Viele Rabenkrähen hatten sich jetzt auf den Kieler Ort niedergelassen oder zogen niedrig über den Boden dahin. Sehr nahe liegt es, sie des Eierraubes zu bezichtigen, gewiß, aber ich muß zu ihrer Rechtfertigung doch auch sagen, daß weder meine Begleiter noch ich, außer in den Fällen von Mergus serrator, wo sie möglicherweise oder gar wahrscheinlich gewirkt hat, ausgefressene Eier irgendwo gesehen haben. Zwar pflegt die Krähe die erbeuteten Eier auf den Schnabel zu spießen und oft weit mit ihnen fortzufliegen, viele derselben verzehrt sie aber doch gleich dort, wo sie sie findet. Auf dem Ascheberger Werder im Plöner See lagen einmal Stockenteneier zu Hunderten und sogar ein ganzes Gänsesägergelege als sichtbarer Beweis ihrer zuweilen geradezu gefährlichen Thätigkeit.

Mit unserer dem Bedarf entsprechend kleinen und ja auch nur der Wissenschaft gewidmeten Beute langten wir wieder auf Poel bei Herrn Lembke an. Derselbe klagte uns sein Leid, daß nämlich das Vogelleben in den Gegenden, die wir soeben besucht hatten, von Jahr zu Jahr immer mehr abnähme, und wir selbst konnten, eigener Beaugenscheinigung zufolge, nur bestätigen, daß dasselbe — es wäre zu viel gesagt: armselig — leider in der That verhältnismäßig nur geringfügig sich ausnahm und längst nicht mehr das bot, was Herr Pastor Clodius in seinem hübschen Artikel darzulegen vermochte.

Als Haupt-, wenn nicht als alleiniger Grund des steten Rückganges wurde das Masseneinsammeln von Eiern durch auf den Brutplätzen entweder des Wetters wegen oder zum Zwecke des Netzetrocknens landende Fischer genannt.

Wir machten den Vorschlag, auf diese Weise erlangte Eier dort, wo sie in den Handel gebracht würden, beschlagnahmen zu lassen. Das sei nicht möglich, erwiderte man, denn teils würden sie von den „Sammlern" selbst verspeist, andererseits aber sei der Verbleib nicht zu kontrollieren. — Das ist jammerschade! Es muß etwas geschehen, den Schmuck unserer deutschen Küsten, die Strand- und Seevögel, vor dem Untergange zu bewahren, auf den schon ohnehin die Kultur und besonders die wie Pilze aus der Erde emporschießenden Seebadeorte mit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Riesenkräften unaufhaltbar hinarbeiten. Wir wiederholen hier unseren Vorschlag, daß die Hilfe der betreffenden Behörde in Wismar nachgesucht und das Landen speziell auf Langenwerder ohne vorherige Genehmigung des Pächters — Notfälle ausgeschlossen — unter allen Umständen in der Zeit vom 1. März bis Ende Juli verboten werde. — Der Pächter, Herr Lembke, wird Personen, welche die Insel zu wissenschaftlichen Zwecken zu besuchen wünschen, gewiß seine Einwilligung nicht versagen und sicher ebensowohl ihrem Gewerbe nachgehende Fischer keine Härten fühlen lassen, es muß ihm aber in betreff der letzteren das Gesetz besonders zur Hilfe kommen. Wenn diejenigen, welche auf Langenwerder zu landen ein Interesse haben, verpflichtet werden, die Vögel nicht zu stören und gleichzeitig, bei Verlust der ihnen gewordenen Vergünstigung, solche zur Anzeige bringen müssen, die die Vorschriften nicht respektieren, so dürfte auf ein Wiederaufleben dieser sonst im Ersterben begriffenen Kolonien mit Recht zu hoffen sein.

Wir bieten gern unsere Beihilfe zur Einleitung der nötigen Schritte an und empfehlen im übrigen Poel und Umgebung allen wahren Vogelfreunden zum gelegentlichen Besuch in der Überzeugung, daß man wie wir nicht ohne Mitnahme angenehmer Erinnerungen und belehrender Eindrücke von diesem stillen Winkel der mecklenburgischen Küste scheiden wird.

Nistkasten-Versuche.

Von Wilh. Schuster.

Gegen Ende des Winters 1899/1900 hängte ich 6 Berlepsch'sche Nistkästen im Wald aus. Hier die Kontrolle:

Sommer 1900.

Nr. 1. Kasten A, in der Spitze einer Fichte: Leer.

Nr. 2. Kasten A, an einer jungen Eiche: Bewohnt von einer Blaumeise.

Nr. 3. Kasten A, an einer Fichte (Waldrand): Eine Steinhummelmutter (B. lapidarius) hat ihr Quartier in dem Kasten aufgeschlagen, Moos hineingetragen und bis zum Herbst eine starke Familien-Kolonie gegründet.

Nr. 4. Kasten A, an einer Buche: Da die Öffnung nach Süden gerichtet war, hat ein Buntspecht (Art?) auf der geschützteren Ostseite in der Mitte des Kastens — dem Anscheine nach von innen heraus — ein neues, größeres, fast kreisrundes Loch gehauen. An dieser Stelle war die Wand allerdings nur ein Viertel so dick wie an der Öffnung. Der Kasten diente nur als Nachtquartier.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Krohn H.

Artikel/Article: Ausflug nach Langenwerder und dem Kieler Ort. 102-109